

Allergnädigst privilegirtes

Leipziger Tageblatt.

N^o 136. Dienstag, den 16. Mai 1826.

Der Ueberfall.

Ein Gemälde aus dem 16ten Jahrhundert
von Sebald.

Wie die Nacht ihren finstern Schleier abwirft
soll ein verderbender Tod sie ergreifen!
Canassa.

Stolzer als je, erhob sich der türkische
Mond, bedrohte selbst Wien. Mit der furcht-
barsten Macht war Sultan Solymann in
Steiermark und Oesterreich eingefallen, durch
Feuer und Schwert alles verherend. Die sie-
gelnden christlichen Waffen zwangen den grausam-
en Feind zum Rückzug, und die armen ver-
wüsteten Länder erhielten im Jahr 1532 die
ersehnte Ruhe wieder. Um sie nun sogleich von
drückender Einquartirung zu befreien, auch ih-
nen alle mögliche Erleichterung zu schaffen, ent-
ließ der römische König Ferdinand, viele von
den versammelten Hülfsvölkern. Die Welschen
und Spanier zogen zuerst ab. Wohin sie kamen,
klagte man über ihre schlechte Mannszucht; es
bildeten sich Räuberbanden die so übel hausten,
daß selbst Kaiser Karl V. den Befehl ertheilte,
gegen sie die äußerste Strenge zu brauchen, jede
Trevethat augenblicklich mit dem Tode zu be-
strafen.

Viele der Heerführer nahmen dieß ziemlich
gleichgültig auf, und erlaubten sich ohne Scheu
selbst die größten Ausschweifungen; aber noch
gab es unter ihnen auch edle Männer, die ih-

ren ritterlichen Ruhm behaupteten, denen die
Ehre ihres Vaterlandes heilig war.

Zu diesen gehörte ohnstrittig Don Alvaro
Londogno, Oberst eines spanischen Regi-
ments. Durch seine Tapferkeit, seine Groß-
muth, hatte er in diesem barbarischen Kriege
den schönsten Lorbeerkranz errungen, und zog
jetzt mit seinen nachdenklichen Kriegeren von Wien
aus, durch Kärnthén, um sich in Triests Har-
fen, nach der Heimath einzuschiffen. Ihn be-
gleitete seine höchschwängere Gemahlin, die
heldenmüthig weder Gefahr noch Noth schenkte,
dem angebeteten Gatten ins Feld gefolget war.

Täglich ermahnte der edle Oberst sein gan-
zes Regiment keinen Menschen im Freundes-
lande anzutasten, jede Gewaltthätigkeit zu ver-
meiden, auch alle Bedürfnisse baar zu bezah-
len. Dennoch waren eines Tages etliche seiner
Spanier aus dem Wege gewichen, und begehr-
ten, vielleicht vom Hunger getrieben, in den
nahliegenden Bauerhäusern, Lebensmittel. Die
Bewohner derselben fertigten die zudringlichen
Fremdlinge sehr unfreundlich ab. Diese dar-
über höchst erbittert, bewiesen ihnen, daß mit
hungrigen Soldaten nicht zu scherzen sei, und
stachen drei Bauern auf der Stelle nieder.

Nun war der gute Ruf den der Oberst so
eifrig zu behaupten suchte, mit einemmal ver-
loren. Zwar mußten die Thäter ihr Verbrechen
am Galgen büßen, aber die Fama breitet die-
sen Vorfall mit den grellsten Farben in kurzem

weit und breit aus. Jedermann verwünschte die ruchlosen Spanier, und sah ihrer Ankunft mit Angst und Bittern entgegen.

Um ähnlichen traurigen Austritten vorzubeugen, ließ der Hauptmann der Landes-Weitwetter, seinen Vetter dem damaligen Landesverweser in Kärnthen, Moriz Welker, andeuten, sich in Eil mit Kriegsknechten zu versehen, die durchziehenden Spanier scharf zu beobachten, und im Nothfall Gewalt mit Gewalt zu vertreiben.

Dieser Moriz, ein wilder streitlustiger Mann, war nicht säumig, sondern brachte in wenig Tagen bei der Stadt St. Weit, eine ziemliche Mannschaft zusammen. Nach gehaltenen Heerschau verfügte er sich aufs Rathhaus, und rief hier den versammelten Vätern der Stadt freudig entgegen: Lustig, Ihr Herrn! jetzt sollen sich die fremden Hunde wahrlich nichts herausnehmen — sonst wollen wir ihnen das Sterbelied singen!

„Sie haben sich aber schon viel herausgenommen, und sind des Todes schuldig! gestrenger Herr,“ erwiderte der alte Bürgermeister, ein abgesagter Feind aller Ausländer. „Ihr werdet doch fürwahr! bei Eurer respectablen Macht nicht den Friedfertigen spielen, und das vermaladeite Volk ungestraft marschiren lassen? — Vertilgt es von der Erde, und Ihr seyd Kärnthens Wohlthäter! diese verwilderten Rotten sind ärger als die Pest; sie bringen Land und Leute ins Verderben — nieder mit ihnen!“

„Du hast recht, Alter; nieder mit ihnen!“ donnerte der gereizte Landesverweser, und stürzte fort, seine Befehle zu geben.

Still und friedsam, nicht Willens irgend Jemand zu beleidigen, rückte indes Don Alvaro mit seinen Leuten an. Er theilt sie in

zwei Haufen, und läßt bei dem Dorfe Eipen ein Lager aufschlagen, um hier zu rasten. Die ermüdeten Soldaten überlassen sich der süßesten Ruhe. Des Obersten Gemahlin, seit mehreren Tagen unwohl, schlummert zum erstenmal wieder, sanft auf ihrem Feldbett.

Plötzlich schreckt sie furchtbares Getümmel und Waffengeklirr auf. — Es ist dunkle Nacht. — Die halb Entkleidete eilt aus dem Zelte, ruft laut nach ihrem Gatten. — Ach, dort kämpfte der Unglückliche, ohne Rüstung, verzweiflungsvoll gegen den übermächtigen Feind, der mit großen Schlachtschwertern seine weiten Spanier rings um ihn niederschmettert.

Schändlicher Ueberfall! der Landesverweser Moriz Welker hat seinen Namen dadurch auf ewig gebranntmarkt.

Eben beleuchtet der aufgehende Vollmond das schauerhafte Feld des mähenden Todes — da erkennt Eleonore ihren Alvaro; keine Gewalt der Erde vermag die liebende Gattin zurück zu halten — sie stürzt sich in den wilden Kampf, und erreicht den schwer Verwundeten. Sein edles Blut strömt, er sinkt sterbend in ihre Arme. — Betroffen beben seine Mörder bei ihrem Anblick mit gesenktem Schwert zurück, daß schöne Weib wagt Keines anzutasten — sie entfernen sich, Männer, als neue Schlachtopfer aufzusuchen. — Verzweiflungsvoll bettet Eleonore den geliebten Alvaro auf den blutbenehten Rasen. Sie hält ihn fest umschlungen, ihre glühenden Küsse erwärmen seine erkalteten Lippen; er athmet wieder, schlägt das halbgebrochene Auge auf — und selbige Hoffnung erfüllt der Gattin schmerzzerissene Brust — denn noch ist Rettung möglich!

Mit dem eigenen, aufgelösten Gewand bemüht sie sich den Blutstrom zu hemmen, unter welchem sein theures Leben zu entfließen droht; —

Da stürmt ihr *Max Schuster*, ein Bürger aus *St. Veit*, die Waffe in kräftiger Faust schwingend, entgegen. Dieß Ungeheuer hat kein menschlich Herz. Schon blüht sein mörderischer Stahl auf ihren entblößten keuschen Busen.

Ach! die Unglückliche wird von zwei gewaltigen Stürmen heftig bestritten. Sie zittert für den Sterbenden hilfsbedürftigen Gemahl, und erbebt zugleich für der eignen Gefahr. Auf ihren Knien steht die Händeringende um Schonung der Frucht, so sie unter ihrem Herzen trägt. Hier ist kein Erbarmen —

„Du mußt sterben!“ brüllt der Blutdürstige.

Durch eine goldene Kette, dem Andenken ihrer verstorbenen Mutter, hofft *Eleonore* ihr qualvolles Leben zu erkaufen — umsonst! — Der Barbar entreißt ihr mit teuflischem Hohnscheln das seltene Kleinod, und durchstößt das hochschwängere elende Weib.

Auf den Leichnam des so eben verschieden *Garten* niedergesunken, haucht auch sie ihren letzten Seufzer aus.

Die meisten *Spanier* blieben auf dem Platze; nur wenige retteten sich durch die Flucht in einen nahen Wald. Der Landeshauptmann war mit seinem unbesonnenen Vetter sehr übel zufrieden. Er konnte sich durchaus nicht rechtfertigen, und verlor Amt und Würde. Auch *Max Schuster* erhielt seinen wohlverdienten Lohn. Die geraubte Kette ward ihm bald nachher entwendet; darüber verlor der Habgütige seinen Verstand. Tag und Nacht glaubt er sich jetzt von dem Schatten der gemordeten *Spanierin* verfolgt, der drohend sein Kleinod wiederfordert. —

Es vergeblich suchend, gegen Gott und Menschen wüthend, stürzt der *Wahnwitzige* umher, und erdrosselt sich endlich selbst in der höchsten Verzweiflung.

Redakteur und Verleger: Dr. A. F. F. F.

B e k a n n t m a c h u n g e n .

Theateranzeige. Heute, den 16ten, (Dritter Feiertag): der Bräutigam aus Mexiko. Lustspiel von *Claren*. Madame *Neumanna*, *Suschen*.

Literarische Anzeige. So eben ist im Verlag der Expedition dieses Blattes erschienen und in der *Weygandschen*, so wie in allen Buchhandlungen zu haben:

B e i t r ä g e

zur
römischen Rechtsgeschichte.

B e m e r k u n g e n

über
einige Eigenthümlichkeiten in den Schriften der alten römischen Juristen

von
D. Carl Friedr. Freiesleben,

ausübendem Sachwalter zu Leipzig.

Erstes Heft. 8. brosch. Preis 18 Gr.

Für den Juristen insbesondere, ausserdem aber auch nicht minder für jeden gebildeten Mann, der es liebt, sich über die Eigenthümlichkeit des römischen Rechts zu belehren, werden diese Beiträge, die ein kenntnisreicher Rechtsgelehrter hier

als Früchte seiner besonderen Studien der Oeffentlichkeit übergibt, ohne Zweifel eine sehr willkommene Gabe seyn, und wir glauben um so mehr hier nur ohne weitere Auseinandersetzung darauf aufmerksam machen zu dürfen, da die Sache genugsam für sich selbst spricht, indem schon dieses erste Heft des Wissenswürdigen in dieser Hinsicht so vieles enthält, und den Beruf des Verfassers so offenbar beurkundet, dass die folgenden Hefte, die bald, jedoch in unbestimmten Fristen erscheinen, mit Verlangen erwartet werden dürften.

Concertanzeige. Daß diesen Sommer hindurch, wie zeitlich, Mittwochs Garten-Concert bei mir gehalten, und damit künftige Mittwoch nach Pfingsten den 17. Mai der Anfang gemacht werden soll, mache ich hiermit ergebenst bekannt. J. C. Schiegnitz.

Anzeige. Rohrstühle werden neu geflochten und alte ausgebessert; auch werden alle Sorten Meubles wieder neu aufpolirt, beim
Meubel-Polirer Bertholdt, Fleischergasse Nr. 213, 3 Treppen hoch.

Verkauf. Um mit dem, in Commission habenden Tokayer-Wein aufzuräumen, verkaufe ich die Flasche zu den billigen Preis von 16 Gr. C. F. Weithas.

Verloren. Am zweiten Feiertag ist wahrscheinlich in der Thomaskirche oder auf dem Rückwege ein Uhrgehänge mit einer rothen Frucht, einem Siegelring, und einem Napoleon aus Eisen, verloren worden. Der Finder wird gebeten, selbiges gegen ein Douceur in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

* * * Am zweiten Pfingstfeiertage hat ein Herr auf der zweiten Emporkirche in der Thomaskirche einen falschen Hut mitgenommen, und dagegen den seinigen zurückgelassen, da derselbe seinen Irrthum hoffentlich bald eingesehen haben wird, so wird derselbe gebeten, denselben auf der Hintergasse Nr. 1242 parterre, gegen Zurücknahme des Seinigen in Empfang zu nehmen.

* * * Denjenigen, welcher am ersten Feiertag Abend bei Herrn Glöckner aus Versehen seinen neuen seidnen Herrenhut gegen einen dergleichen an der Wand hängenden vertauschte, bittet man, den seinigen im Brühl Nr. 318, 2te Etage gefälligst abzuholen.

T h o r z e t t e l v o m 15. M a i.

Grimma'sches Thor.		U.	Vormittag.	
	Vormittag.		Die Hamburger reitende Post	5
Die Frankfurter fahrende Post	2		Nachmittag.	
Auf d. Dresdner Postkutsche: Hr. Schiffbr. Hering,			Hr. Gräfin v. Wedel, a. Oldenburg, v. Berlin, im	
v. Pirna, pass. durch	5		Hotel de Russie	2
Die Dresdner reitende Post	7		Hr. D. Ehrlich, v. Halle, im goldnen Adler	2
Hr. Lehrer Cosmann, v. Siegnitz, pass. durch	11		Kanstädter Thor.	U.
Hr. Rector Geisler, v. Eilenburg, bei Borsam	11		Gestern Abend.	
			Hr. Capitain Manssell, in Königl. Engl. Dien-	
Hr. Partik. Campbell u. Frobes, a. London, v.			sten, v. London, im Hotel de Saxe	7
Dresden, im Hotel de Saxe	1		Die Casler fahrende Post	8
Hr. Stud. Scavenius u. Gebr. Collin, v. Co-			Vormittag.	
penhagen, pass. durch	2		Der Frankfurter Post-Packwagen	1
Hr. Stadtschrb. Köbel, v. Freyberg, in Nr. 716	2		Nachmittag.	
Hr. Kfm. Schiller, a. Aachen, von Dresden, im			Hr. Kfm. Dupré, v. Mainz, pass. durch	3
Hotel de Baviere	3		Die Frankfurter reitende Post	3
Auf der Dresdner Gilpost: Hr. Kfm. Schmidt, Hr.			Hospital Thor.	U.
Otto, Direktor am Schullehrer-Seminar zu Fried-			Vormittag.	
richsstadt, Candid. Art u. D. Bondi, v. Dres-			Die Prag- und Wiener reitende Post	5
den, im Birnbaum u. Stadt Berlin	5			
Halle'sches Thor.	U.			
Gestern Abend.				
Die Dessauer fahrende Post	6			